



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918

288 (24.6.1918) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-181533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-181533)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Sonderdruck: Chefredakteur Dr. Frh. Goldschmidt, für den Anzeigen-Teil: Anton Griesler, Druck u. Verlag: Dr. Frh. Goldschmidt, Mannheimer General-Anzeiger & Co. in Mannheim. — Fernsprechnummer: Mannheimer: Nr. 7948, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945 und 7946. — Telephon-Nr. 2917. — Druckort: Mannheim.

Anzeigenpreise: Die 1. Abtheilung kostet 40 Pfennig, die 2. Abtheilung 30 Pfennig, die 3. Abtheilung 20 Pfennig. — Sonntagsblätter: 10 Pfennig. — Anzeigenpreise in Mannheim: Die 1. Abtheilung kostet 40 Pfennig, die 2. Abtheilung 30 Pfennig, die 3. Abtheilung 20 Pfennig. — Sonntagsblätter: 10 Pfennig. — Anzeigenpreise in Mannheim: Die 1. Abtheilung kostet 40 Pfennig, die 2. Abtheilung 30 Pfennig, die 3. Abtheilung 20 Pfennig. — Sonntagsblätter: 10 Pfennig.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — Das Weltgeschehen im Bilde in moderner Kupfertiefdruck-Ausführung.

Sturmtruppen dringen in amerikanisch-französische Gräben ein.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni. (WZ. Umf.) Weiltlicher Atelegshauptlab.

Die Lage ist unverändert. In der Ankre und Aree blieb die Gesehtstättigkeit lagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch in andern Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht rege Erkundungstätigkeit.

Oestlich von Badonvillers drangen Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet erlangt seinen 31. und 32., Oberleutnant Goehring seinen 20. und 21. Luftflieg. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 23. Juni. (WZ. Umf.) Neue U-Boote-erfolge im Sperrgebiet um England: 16500 Bruttoregister-Tonnen. Zwei Dampfer wurden an der Ostküste Englands aus einem Haack geschickten Gesehtzug herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 23. Juni. (WZ. Umf.) Die mittelbaren Wirkungen des U-Bootkrieges auf die feindliche Volkswirtschaft gehen wieder einmal aus dem Jahresbericht hervor, den die „Tunessische Phosphatgesellschaft“ für 1917 veröffentlicht hat. Demnach betrug die Phosphatförderung im letzten Jahre nur 217 000 Tonnen gegen 383 000 Tonnen im Vorjahre. Dieser Rückgang ist lediglich eine Folge von Kohlenmangel infolge des U-Bootkrieges gewesen. Eine Tonne Kohlen kostet heute in Tunisien 295 Frs. gegen 35 Frs. im Frieden. Dynamit ist um das 2½fache, Schwefelsäure um mehr als das Doppelte, Carbure um das 4fache, Eisen um das Siebenfache im Preis gestiegen. Die großen Transportwierigkeiten erlaubten im letzten Jahre nur eine Verschiffung von 100 000 Tonnen gegen 230 000 Tonnen im Jahre 1916. Der Gebrauch des Phosphats ist für die französische Landwirtschaft eine Lebensfrage. Der Preis dieses Düngemittels sei aber um mehr als das Doppelte gestiegen und würde noch weiter steigen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Der Marineoberkommandant des Daily Telegraph stellt am 17. Juni in einer Meldung über die Schiffsverluste von Mittel-Mai bis Mitte Juni fest, daß wenn der bisherige Prozentsatz der Schiffsverluste fortdauert, England bis Ende dieses Jahres 55 Prozent seiner Handelsflotte eingebüßt haben werde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Der Manchester Guardian schreibt zu Lord Georges neuer Rede über die Besiegung der deutschen Tauchboote: Wir haben im April 12 Prozent weniger Schiffe verloren als in den Monaten Oktober und November des Vorjahres. Das bedeutet keine Bekämpfung der U-Boote, sondern nur unwesentliche Nachlassen der allgemeinen Verlustziffern. Wir sollten uns ebenfalls hüten, dem Feinde den Vorwand zu geben, zu behaupten, daß wir unser eigenes Volk über die Schiffsverluste nicht klar sehen lassen. In unserer Ueberzeugung, daß die U-Boote des Feindes uns nicht zur Kapitulation bringen werden, wird dadurch nichts geändert.

Oberst Egli über die U-Bootgefahr.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) In den „Basler Nachrichten“ beschäftigt sich Oberst Egli mit dem U-Bootkrieg. Er schreibt: Die Gesamtzahl der Versenkungen betrug vom 1. Januar 1917 bis 31. März 1918 20 572 000 Tonnen gegen Neubauten in gleicher Zeit 2 802 393 Tonnen, die Abnahme beträgt demnach in 15 Monaten rund 27 695 000 Tonnen. Die Engländer melden die Fertigstellung von 197 274 Tonnen, die Amerikaner von 344 150 Tonnen Schiffsraum. Englische und amerikanische Neubauten ergeben zusammen rund etwas mehr als 540 000 Tonnen, nimmt man dazu den von anderen Staaten eventuell erstellten neuen Schiffsraum, so kommt man zu einer Zahl von annähernd 600 000 Tonnen, die aber noch nicht an die bisherigen Versenkungsziffern heranreichen. Ebenfalls ist daher die englische Behauptung, die U-Bootgefahr sei überwunden, keineswegs erweislich. Viel eher entsprechen der Lage die Versicherungen von Lord Saws und Asquiths anlässlich der letzten Kreditvorlage von 500 Millionen Pfund Sterling, wonach die U-Bootgefahr nicht mehr so furchtbar und drohend sei wie vor 12 Monaten. Vorhanden ist sie noch immer und zwar in gefährlicher Weise. Die Zukunft wird zeigen, welchen Einfluß die vermehrte Inanspruchnahme des Schiffsraumes durch die amerikanischen Truppentransporte auf die gesamte Lage haben wird.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 23. Juni. (WZ. Umf.) Amtlicher Heeresbericht.

Mazedonische Front: An mehreren Stellen der Front, besonders zwischen dem Ochrida- und Prepa-see sowie in der Moglenagegend nahe der Strumamündung war die Feuerfähigkeit auf beiden Seiten zeitweise lebhafter.

In der Moglenagegend östlich des Wardar zerstörten unsere Vorposten durch Feuer feindliche Sturmabteilungen.

Die Kriegslage.

Die Pariser Presse fordert Verlegung der Regierung. m. Rdn, 24. Juni. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Genf: Die Blätter „Figaro“, „Action Francaise“ und „Liberte“ fordern einstimmig die Verlegung der Regierung nach der Provinz, den Abtransport der Jugend und der älteren Personen, sowie die Verhängung des Befehlungsstandes über Paris.

Vorbereitungen zum Abtransport von täglich 150 000 Personen c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Die Züricher Morgenzeitung meldet: Nach einer Information des Temps werden in Paris gegenwärtig Vorbereitungen getroffen, um im Notfall täglich 150 000 Personen aus der Hauptstadt fortzuschaffen.

Die Beschießung Venedigs sündlich bevorstehend. c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Der Matin und andere französische Blätter äußern neuerdings ihre Besorgnis um das Schicksal Venedigs. Sie weisen darauf hin, daß die Vortruppen der Heeresgruppe Boroovic nur noch 20 Kilometer von Venedig entfernt seien und die Beschießung der Stadt sündlich erfolgen könne.

Drei neue Brücken über die Piave geschlagen. c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Der Korrespondent des Daily Chronicle berichtet von der italienischen Front, daß es dem General Diaz schon vor einigen Tagen gelungen sei, den Stillstand des österreichischen Vorgehens herbeizuführen. Dies sei aber nur vorübergehend gewesen, denn inzwischen hätte der österreichische Druck an einigen Stellen wieder eingelebt.

Die Times berichtet von der italienischen Front, daß es österreichischen Truppen gelungen sei, drei neue Brücken über die Piave zu schlagen, nachdem das Hochwasser des Flusses mehrfach die österreichischen Verbindungsbrücken zerstört habe und den Nachschub erschwerte, wenn nicht gefährdete.

5950 Millionen Dollar Vorschüsse an die Alliierten. c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet: „Secolo“ berichtet aus Washington, daß der amerikanische Schatzminister den Alliierten neue Kredite bewilligte in Höhe von 175 Millionen Dollar an England und 9 Millionen an Belgien, wodurch die bisher geleisteten amerikanischen Vorschüsse an die Alliierten sich insgesamt auf 5950 Millionen Dollar belaufen.

Die internationale Sozialistenkonferenz im Haag. c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) Das „Journal Populaire“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der Sozialistenführer Vandervelde, der bekanntlich Präsident des internationalen Sozialistenbüros ist, sich entschlossen habe, sich im Haag mit den deutschen und österreichischen Sozialisten zu treffen. Die Zeitung fügt hinzu, die österreichischen Delegierten hätten die Einladung Vanderveldes angenommen, die Antwort der deutschen Vertreter sei noch nicht bekannt. Das „Journal“ erklärt, dies sei ein bedeutender Schritt zur internationalen Verständigung.

c. Von der schweizerischen Grenze, 24. Juni. (Pr.-Tel. g. R.) „Zeit Journal“ berichtet, daß ebenso wie die englische auch die französische Regierung das Gesuch des holländischen Sozialisten Troelstra, der nach Frankreich zu kommen beabsichtige, um mit den Sozialisten dort zu verhandeln, verworfen habe.

Die Kampffront der Phrasen.

Unter diesem Titel bietet ein norwegischer Akademiker in der Zeitung „Aftenbladet“ als Antwort auf die hochmoralischen Gebärden Englands, Frankreichs, Nordamerikas und Italiens diesen Ländern einige bittere, aber heilsame moralische Pillen. Bekanntlich kämpft der Vielverband für den Frieden, für die Freiheit, für die Zivilisation und Kultur, für die Demokratisierung Deutschlands, für die Befreiung Elsass-Lothringens, gegen den Militarismus. Der ehrliche Norweger nimmt die einzelnen Fragen her und leuchtet ihnen ins Gesicht.

„Wir kämpfen für den Frieden“, sagt der Vielverband. Der Norweger fragt dagegen: „Wer singt mit der Einföhrung Deutschlands in den Jahren 1904—1914 an? Wer singt mit dem Versuche an, die ganze Bevölkerung Deutschlands anzukriegern? Wer hat eine Macht nach der andern in den Krieg hineingezogen? Wer hat ein Friedensangebot nach dem andern

abgeschlagen? Wer hat den Krieg nach dem Kriege angekündigt? Wer hat die Schlagworte Friedensfalle, Friedensmandat, Friedensstomplott formuliert? England und Frankreich haben es getan.

„Wir kämpfen für die Freiheit“, sagt der Vielverband. Der Norweger fragt: „Kämpft die Entente wirklich für die Freiheit Polens, Finnlands, der Ukraine, Kurlands, Litauens und Estlands, Litauens — eine Freiheit, die Deutschland bereits verwirklicht hat? Oder vielleicht für die Freiheit Indiens, Griechenlands oder Irlands? Oder für die Freiheit der Meere? Oder für die Freiheit der Neutralen? Haben die führenden Männer Englands noch die Stirn, von Freiheit zu reden?“

„Wir kämpfen für die Zivilisation und Kultur“, behauptet der Vielverband. Der Norweger sagt: „Unter Kränkung aller europäischen Prinzipien hat England versucht und sich verschoren, die Europäer und das Herz Europas mit Hilfe von halb Asien und den unter englischer Kontrolle stehenden Teilen Afrikas und Australiens zu töten und den Puls des vorgeschrittensten und lebensfähigsten Kulturvolkes abzuschneiden.“

„Wir kämpfen für die Demokratisierung Deutschlands“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Bieten Dank, antwortete die deutsche Nation und fügt hinzu: Aber wäre es nicht das beste, da England und Frankreich doch jetzt sehr stark an der Westfront beschäftigt sind, uns die Befreiung der Demokratisierung unseres Landes selbst zu überlassen? Mit dem Kaiser voran ist sie ja bereits in vollem Gange. Oder versteht ihr unter der Demokratisierung Deutschlands vielleicht den Wunsch, daß die geheimen Feldzugspläne Hindenburgs von einigen Volksansammlungen in England redigiert werden sollen?“

„Wir kämpfen für die Befreiung Elsass-Lothringens“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Aber diese Reichsländer sind ja seit etwa 800 Jahren deutsch gewesen, ebenso wie Straßburg und Metz deutsche Städte sind. Das Elsass kam 1648 an Frankreich, Lothringen 1766, und beide wurden im Jahre 1871 dem Väterlande Deutschland wieder zurückgegeben. Der überwiegende Teil der Bevölkerung in diesen Grenzgebieten ist deutsch und will nicht von der Entente „befreit“ werden.“

„Wir kämpfen gegen den Militarismus“, sagt der Vielverband. Der Norweger: „Im Jahre 1913 waren die Militärausgaben, pro Kopf der Bevölkerung gerechnet, in Frankreich sowohl wie in England bedeutend größer als in Deutschland. Daß das letztgenannte Land dank seiner höheren Bildung, Sparsamkeit, Redlichkeit, Tüchtigkeit und Organisationsfähigkeit keine geringeren Mittel für Armeen und Flotten bedeutend besser anwandte, als England und Frankreich seine größeren Mittel, das nannten sie Militarismus.“

Aus den Kämpfen um die Waldberge von Compiègne.

Von unserem zum westlichen Kriegshauptlab entsandten Kriegsberichterstatter Hermann Kästch. Nr.-Pr.-Lu. West, 20. Juni.

Die von der Armees Hülfe zum Flankenschutz der nach Compiègne in raschem Siegeslauf westlich ausgehenden Front im Süden erreichte Linie zog sich fast gerade von Rastot über Vallignas nach Royon. Die Stellung war nicht günstig. Der Gegner stand auf dem überhöhten Plateau von Compiègne, das ihm Einblick in unser Hintergebirge gestattete. Nicht bewaldete Höhenzüge lagen vor der deutschen Front, aus denen sich einige Erhebungen besonders abzeichnen, so die Gurnhöhe, der Blémont, die berühmte Zitadelle, die in den schweren Kämpfen bei Moulin Jous tous Denis vor drei Jahren eine so große Rolle gespielt hat. Die Fortnahme dieses ganzen Gebietes müßte nicht nur unsere Vans bedeutend verbessern, sondern auch die dem Feinde so wichtige Stadt Compiègne in unsern Feuerbereich bringen und die feindlichen Stellungen östlich der Dife fast unhaltbar machen. Der Angriff wurde beschlossen. Die größte Schwierigkeit der Vorbereitung bildete eben die ungehinderte Beobachtung unseres Annahmestandes durch den Feind. Der fürchterliche Staub des Landes, der infolge der langen Trockenheit alle Straßen hoch bedeckt, der jede Bewegung eines Wagens, ja eines einzelnen Mannes verrät, die kurzen Nächte, die kaum fünfstündige Arbeitszeit ermöglichten, machten das Heranbringen der nötigen Artillerie und Munition sehr schwierig. Aber mit größter Aufopferung wurde diese Aufgabe von den Kolonnen und Trains gelöst. Fast zehn Tage lang führten einzelne Abteilungen ununterbrochen, die Wagenführer mußten das Wenige an Schlaf, das sie sich gönnen konnten, auf den Wagen genießen. 24 Stunden lang vor dem Angriff durfte sich niemand im Gelände rühren, so gelang es trotz großer Mühseligkeit dem Feinde nicht in unsere Vorbereitungen einen Einblick zu gewinnen — bis durch niederträchtige Leute die ganze Sache verraten wurde. Und trotzdem gelang der Angriff vollständig.

Wir folgten einer Division, die aus der Stellung Dives-Divette bis an die Vereinigung von Rah und Dife vorrückte. Der Uebergang aus der Angriffsstellung auf die Waldhöhen war sehr schwierig. Vor den Regimenten lag die Divetteniederung. Das an sich unbedeutende Fläbchen wird aus den hohen Bergen gespült, der Regen-Thiescourt und Divesbach schiden ihre Gewässer in das Tal, das oft 200 Meter breit verpumpt für Fußgänger und Wagen fast ohne Brücken oder künstliche Dämme unüberquerbar ist. Wegen all der Schwierigkeiten des Unternehmens war der Angriff auf die frühesten Morgenstunden, wo die Stadt beschrankt ist, angelegt; man wollte womöglich die Höhen noch vor Tag anpacken. Das Vorbereitungsstücken der Artillerie hüllte die feindlichen Stellungen in Qualm und Feuer, der Nebel der Niederung hing dick und zähe zwischen den Höhen, der Feind vermehrte und verdichtete ihn nach und nach durch Ablassen künstlichen Nebels, schob viel Gas auf die Angreifer, dicke Staubwolken wildeten die Granaten an den trockenen Hängen auf.

deren Kollisionsgrund sie zu Pulver verporgten — und in dieses jede auf ein paar Meter einschränkende Nebelmeer tauchte die norgende Infanterie ein.

Swar war die feindliche Artillerie stark niedergedrückt, aber einzelne ihr bekannte Ziele beschloß sie mit immer, mit großer Sicherheit. Die Kanistage über die Divoette wurden immer gefährlicher. Auf den engen Pfaden ballten sich die Infanteriemassen zusammen, schoben sich in- und durcheinander, die Gasmasken vor dem Gesicht mühten die Leute die Orientierung in kurzen Augenblicken ermöglichen, indem sie die Masken blühartig entzerrten und einen Blick auf den Kompaß warfen, die einzige Orientierungsmöglichkeit. Geschlossene Fußzüge, stehende Bände auf dem schmalen Damme vermehrt die Drängel unaufrichtig, zwei ganze Batterien, die mit der Infanterie vorstehen sollten, werden durch Kollisionsfeuer aus dem Gesicht gesetzt. Da sich der Artilleriekommandeur, Major v. S., den Entschluß, mitten im Feuer abzuweichen, er jagt durch das Divoette nach Bollingen westlich und dann auf dem vom Feinde noch besetzten, stark mit M.G. bewehrten hohen Hügel vor bei der Straße geradewegs nach Thiescourt. In der fähren Voraussetzung, daß bis zu seiner Ankunft die Infanterie den Ort genommen haben würde, und er zur weiteren Unterstützung rechtzeitig eintreffen könnte. Zwei schlesische und ein württembergisches Regiment bildeten die Division. Beim ersten Angriff hatte das erste schlesische Regiment in der rechten Flanke den Hügel, halbwegs vor sich den breiten hohen Kapellenberg, an dessen Nordostabhänge Thiescourt, das erste Angriffziel liegt. Das zweite schlesische Regiment sollte den quer vorliegenden, steil abfallenden Bornmannshöhe durch Umgehung nehmen, die Württemberger waren zunächst in Reserve. Um 4.30 begann der Sturm, um 5 Uhr war Thiescourt genommen, der Widerstand des Feindes war merkwürdig schwach gewesen. Dagegen hatte das andere Regiment beim Sturm auf den Kapellenberg sehr hart zu kämpfen, der dicke Aufschwall war stark verdrängt und überall mit M.G.-Stellungen durchsetzt.

Eigentlich war es überhaupt nur ein Kampf gegen Kämpfergewehre, die in dem unübersichtlichen Divoette unaufrichtig, gut verteilt, die Einnahme dieses wie der anderen Waldhügel von rechts wegen zu einer glatten Unmöglichkeit hätten machen müssen. Ich habe so einen M.G.-Ketten sehen können; er ging mehr einem Dachboden als einem für Menschen bestimmten Raume; ein schmaler Schilf im Kraut des Waldbodens, darüber eine dicke Decke von Weibsch, Galten, Erde, das Ganze durch dicht-behaarte Zweige vollkommen unsichtbar gemacht. Und aus diesem Versteck schoß der Feind seine Geschosse hagelartig auf die ankämpfenden Leute, die mühsam bergauf sich form eine Bahn durch das Geviert von Zweigen und Ästen brechen konnten — und die Sieger blieben! Man mühte Herrn Vond George einmal hierher führen, ebenso wie auf den Gehirns des Dames — ich glaube, seine Juwelen auf einen Erdhügel würde einen gewaltigen Schatz und der Friedensgebäude eine mächtige Förderung erhalten. Aber nicht nur die Infanterie, auch die Strohballerien folgten dem Sturm mit grimmiger Entschlossenheit, um, wo es galt, der Infanterie die Arbeit zu erleichtern. Die ersten im Walde moderner Kavallerie der Vatteries sind Zeugen dieses mühen Inmarchen der Infanterie! Alle die Schwereinfanterie Reserven aber nur die Kraft des Angriffes, es bildeten sich unter dem Zwang der Stunde geradezu besondere M.G.-Kämpfer aus; ein Lin. Franzenberg wurde als ein solcher genannt, der mit seinem Trupp eine M.G.-Stellung um die andere mit raschem Zugriff erbeutete.

Nachdem der Kapellenberg, der Bornmont und der Hügel in unseren Händen waren, stehen die drei Regimenter bis P. Conbillan an der großen Straße Paris-St. Quentin und ihre Bewegung durch die nach der Disziplinierung führende Straße vor. Jetzt lag freies Gelände vor den Kämpfern, aber ein Gelände, das ebenfalls nicht verdrängt und mit M.G. nicht besetzt war. Dazu kam, daß diese zwischen zwei abwärts ziehenden Waldkräusen gelagerte Ebene von der Artillerie vollständig eingeschlossen und beherrscht war. Die Württemberger haben den Hügel, dieses alte Fest, das uns schon so viel zu schaffen gemacht hatte, genommen zu haben. Von der Artillerie besetzt nicht mehr als ein Haufen geschlossener Biegel, auf dem ein Heberest vielerlei eines großen Wasserbehälters, ein etwa 1/2 Meter hohes, verrostetes und hundertfach durchlöcherter Eisenblech thronen. Aber diese in den Kreisbalken eingehüllten Eisenwürden und Annehmlichkeiten zeigen, wie sicher hier der Feind beobachtet konnte. Das ganze Land, hinauf nach unseren alten Stellungen und hindurch nach Campagna liegt offen vor dem Blick. Er nicht dieser Punkt genommen war, gab es keine Möglichkeit hier weiter vorzugehen. Nun die Württemberger nahmen mit Unterstützung eines Nachbatalillons und mit dem Verlust von nur zehn Mann mit großem Schneid die Höhe und besetzten damit für immer dies drohende festungsartig ausgebaute Stück der feindlichen Stellung. Und nun griffen alle drei Regimenter über freies Feld hürend durch Drähte und M.G.-Stellungen hindurch, im Angesicht der stark bemanneten und ebenso stark besetzten Höhen jenseits des Waldes den Feind an. Der Kommandeur des ersten schlesischen Regiments, der uns durch dies Gelände führte, sagte fest, eigentlich sei es ihm unbegreiflich, wie das alles gelungen sei. In seine Hände mehr es eben, weil einem Leben das sichere Gefühl beherrscht — Wie man es!

Am Abend stand die Division in den Stellungen der Centreferme.

Mitteleuropa und Südwestdeutschland.

Von Dr. Carl C. Christiansen-Mannheim.

Das neueste Heft der Zeitschrift „Mitteleuropa“ vom 18. Juni, die vom Arbeitsausschuß für Mitteleuropa herausgegeben wird, veröffentlicht folgenden Aufsatz, der sicher dem lebhaftesten Interesse unseres Leserkreises begegnen wird.

Die vor kurzem im Großen Hauptquartier geflossenen Verhandlungen haben gezeigt, daß die maßgebenden Instanzen der Mittelmächte jetzt endlich daran gehen wollen, die unvermeidlich gewordene Ausgestaltung des Bündnisses zum Abschluß zu bringen. In welcher Weise das geschehen soll, darüber war bisher so gut wie nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Ausherrungen des Stabschefs des Reichsministeriums, von Bayern, welche vor einigen Tagen den reichsdeutschen Lesern durch eine Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“ bekannt wurden, haben darüber Klarheit gebracht, welche weit über die ursprünglichen Erwartungen hinausgehende Abmachungen geplant sind.

An der Ausgestaltung Mitteleuropas hat das Deutsche Reich ein gleichmäßig großes Interesse. Die Ausgestaltung der politischen Beziehungen, der Heeresverfassung und des Wirtschaftsbandes als Grundlage für unsere zukünftige Politik und Wirtschaft sind in dieser Zeitung schon eingehend behandelt worden, sodas wir darauf nicht näher eingehen brauchen. Das Deutsche Reich ist aber so groß, die Verhältnisse von Ostpreußen und Oberschlesien bis zum Rhein und darüber hinaus sind so mannigfaltig und die Lage der einzelnen deutschen Gebiete zu den übrigen Ländern Mitteleuropas, d. h. zunächst zu Oesterreich und Polen, so verschiedenartig, daß in den einzelnen Gebieten begrifflichweise sich auch besonders Gesichtspunkte für unsere Probleme geltend machen müssen. Diese allein sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

Wenn dabei in erster Linie von Verkehrsfragen die Rede sein wird, so liegt das in der Natur der Sache. Südwestdeutschland steht in keiner unmittelbaren Verbindung mit den übrigen Ländern Mitteleuropas. Es kommt also Grenzbeziehungen wie etwa in Oberschlesien nicht in Frage. Die wirtschaftlichen Interessen in einem geschlossenen Wirtschaftsgebiet, wie es das Deutsche Reich, trotz bundesstaatlicher und kommunaler Ausfuhrverbote während des Krieges ist, gestalten sich in der Hauptsache, daß bei einer geforderten Verengung einzelner Bundes-

teile ihre abweichenden Interessen sich fast ausschließlich direkt oder indirekt auf Verkehrsfragen zurückführen lassen.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Westen und insbesondere auch der Südwesten Deutschlands einen wesentlichen geographischen Charakterzug durch den Lauf des Rheines erhalten hat. Die Rheinschiffahrt ist es, die die Gebiete zu einer Einheit zusammenfaßt und ihnen eine Richtung aufs Meer hinaus gibt. Jede große Verkehrsgelegenheit, die Flüsse ebenso wie die Meere mit ihren Häfen, brauchen aber ein Hinterland. So ist es auch mit dem Rhein. Für die alten Beziehungen mögen die Uferländer genügt haben, für die jetzt sich immer mehr und mehr auswachsenden Dimensionen unseres Wirtschaftslebens werden sie allmählich zu eng. Das empfindet man besonders am Oberrhein. Im Süden strecken sich die Alpen auf. Bei dem heutigen Stande der Technik bedeuten sie allerdings keine Schelde. Hinter ihnen aber liegt das Mittelmeer mit seinen Häfen. Dieses gelangt es nun nach der leistungsfähigen Ausgestaltung des Eisenbahnwesens, wogu vielleicht in absehbarer Zeit noch die Rhodenschiffahrt kommen wird, immer mehr, wenigstens einen Teil der Schweiz in ihre Einflusssphäre zu ziehen. Im Westen hat die deutsch-französische Grenze schon vor dem Kriege eine nur für gewisse Gendern und Waren zu überwindende Schranke bei der Ausbreitung der rheinischen Einflusssphäre gebildet. Es bleibt demnach noch eine Ausdehnung nach Osten. Diese wird jedoch nur dann von Erfolg begleitet sein können, wenn es gelingt, billige Verkehrswege zu schaffen, d. h. wenn es gelingt, vom Rhein nach der Donau ein großes, leistungsfähiges Binnenschiffahrtsnetz auszubauen. Die geographischen Grundlagen sind hierfür nicht besonders günstig; denn schon in geringer Entfernung vom Rhein erhebt sich die schwedisch-französische Stufenlandschaft, die durch Kanäle überwinden werden müßte. Das erfordert aber so außerordentliche Mittel, daß sie sich für den letzten Verkehr allein wohl kaum lohnen werden. Ein ganz anderes Gesicht bekommt indes die Frage, wenn man über die lokalen Verhältnisse hinweg die Donau bis zum Schwarzen Meer ins Auge faßt. Dann würde Südwestdeutschland nicht nur die für seinen letzten Verkehr nötigen Wasserstraßen und den Anschluß an die große Verkehrsader des Rheines erhalten, sondern es würde auch für den in Zukunft zu erwartenden großen Verkehr nach Ostän, Ungarn und Oesterreich in die Rheingebiete, insbesondere in die Industriegebiete am Niederrhein und zu den Rheintalungshäfen ein Durchgangsgebiet von allergrößter Bedeutung werden. So erhält das südwestdeutsche Verkehrsproblem eine viel breitere Grundlage und wird zu einem Teil der großen Verkehrsarbeiten des zukünftigen Mitteleuropas. Dieses soll also für Südwestdeutschland die Ausweitung der wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Osten bringen und damit den Ausbau eines südwestdeutschen Kanalnetzes ermöglichen. Was diese große Rhein-Donau-Verbindung für Deutschland im ganzen bedeutet, ist hier nicht näher auszuführen, da es über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgeht. Hier nur zu zeigen, in einem wie hohen Maße gerade Südwestdeutschland an diesen Aufgaben interessiert ist.

Der Verkehr mit dem Osten wird in Zukunft eine sehr viel größere Rolle spielen als vor dem Kriege. Es ist wohl richtig, daß damals nach Rußland, Oesterreich und den Balkanländern sowie der Türkei nur ein Fünftel bis ein Viertel unserer Ausfuhr ging und daß der Rest der von dort kommenden Waren an unserer Einfuhr nicht größer war, d. h. mit anderen Worten, daß der Handel bis vier Fünftel unserer Außenhandels nach dem Westen und vor allen Dingen überseeig hin bego. dorthin kam. Das gerade Südwestdeutschland an dem westlichen Verkehr besonders interessiert war und auch seinen Anteil an ihm suchte, so die Einfuhr von Getreide aus den Schwarzmeerlandern über die Rheintalungshäfen, also von Westen her, empfing, ist eine bekannte Tatsache.

Nach dem Kriege wird hierin manches anders werden. Kein Mensch denkt im Südwestdeutschland daran, auf unsere überseeische Verbindung zu verzichten. Wir müssen aber damit rechnen, daß infolge der vollständigen Unterbindung unseres Außenhandels während einer ganzen Reihe von Jahren sehr viele unserer alten Beziehungen zugrunde gegangen sind und durch den Handelskrieg unendlich viel zerstückelt wurde. Der Handel mit dem Westen und überseeig muß daher erst langsam wieder aufgebaut werden und kann bei der Feindschaft eines großen Teiles der westlichen und überseeischen Welt erst mit der Zeit seine alte Bedeutung wieder erlangen.

In der gleichen Richtung wird auch der Tonnogehandel wirken; denn die hohen Schiffstrachten müssen einen Bandverkehr, der früher mit der Schifffahrt nicht konkurrieren konnte, rentabler und ausdehnungsfähiger machen. Das heißt bei der geographischen Lage Deutschlands, daß der Verkehr vom Westen und überseeig her nach Osten hin abgelenkt wird. Insbesondere müssen wir hier an die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Balkan und den Ländern des ehemaligen russischen Reiches denken, die eine entsprechende Belastung unserer Ausfuhr zur Folge haben wird. Die Donau wird dadurch eine vor dem Kriege nicht gekannte Bedeutung erhalten, eine Tatsache, die Südwestdeutschland besonders zugute kommen muß.

Der Osten kann für den Westen und überseeig keinen Ersatz bieten. Aber zusammen mit dem größeren Inlandsbedarf nach dem Kriege wird er wohl in der Lage sein, uns für manche verlorenere Absatzmöglichkeiten zu entschädigen. Die Zahlen vor dem Kriege können dabei in keiner Weise zum Vergleich herangezogen werden. Für die Zeit unmittelbar nach Friedensschluß ist jedenfalls auch im Osten mit einem Warenbedarf zu rechnen, der infolge des langjährigen Krieges und der damit verbundenen Versorgungsschwierigkeiten gar keinen Vergleich mit den normalen Friedenszeiten zuläßt. Erst allmählich wird dieser Bedarf zurückgehen, d. h. also während einer Zeit, in der wir im Westen wieder unseren Außenhandel aufbauen können.

Es gilt für Südwestdeutschland zum Westen und überseeig nach liegen mag, so muß es doch damit rechnen, daß seine geographische Lage für den Osten nicht durchweg in gleichem Maße günstig ist. Von den nördlichen Gebieten an der Ostsee und Polen ist es durch das ganze übrige Deutschland getrennt. Umso größeres Interesse muß es den Beziehungen zu Oesterreich und den darüber hinaus gelegenen Ländern widmen, zu denen es im Vergleich mit den übrigen Gebieten des Deutschen Reiches nicht schlechter gelegen ist. So ist also auch unter diesem Gesichtspunkt die Ausgestaltung des mitteleuropäischen Verkehrs für den Südwesten eine besonders wichtige Angelegenheit, und es liegt zu hoffen, daß die hier in Frage kommenden Pläne sich möglichst bald verwirklichen lassen.

Noch eine andere Frage sei hier hervorgehoben: Der Streit der Nationen in Oesterreich ist eine deutsche Angelegenheit. Ostpreußen wie Schwaben haben das gleiche Interesse daran, daß Wien eine deutsche Stadt bleibt und daß die Deutschen in Böhmen in ihrem Volkstum nicht dezimiert werden. Die Kämpfe mit den Südslawen haben jedoch für Südwestdeutschland auch eine andere, wirtschaftliche Bedeutung. Im großen und ganzen sind die Rheintalungshäfen auch die Häfen Südwestdeutschlands, daneben

kommen Hamburg und Bremen in Frage. Es ist aber trübend für uns im Süden nicht gleichgültig, was uns Trieb wird. Schon vor dem Kriege ging der Einfluß Triests über die Grenzen Oesterreichs bis nach Oberdeutschland hinein. Bei der Ausgestaltung der Beziehungen Mitteleuropas zu dem nahen Osten wird die Bedeutung Triests wachsen. Gerade für den Verkehr mit den baltischen Mittelmeerlandern wird Triest in Zukunft eine erhöhte Wichtigkeit erlangen, insbesondere solange wir mit einer größeren Tonnageknappheit, die den Umweg um ganz Europa nicht gestattet, zu rechnen haben. Für diese Gebiete kommt ein Verkehr über die Donau nicht in Frage. Es ist daher auch für den Südwesten von allergrößter Bedeutung, daß Triest dem mitteleuropäischen Wirtschaftsgebiet erhalten bleibt und nicht politisch noch auch wirtschaftlich unter fremde, uns feindliche Einflüsse gerät.

Diese Ausführungen zeigen, daß Südwestdeutschland, ganz abgesehen von den übrigen allgemeinen deutschen Interessen, vom Standpunkte seiner geographischen Lage aus manche Förderung durch die Schaffung Mitteleuropas zu erwarten hat, ja die Lösung einiger der wichtigsten Fragen seines Wirtschaftslebens von der Schaffung Mitteleuropas erwartet.

Der rumänische Friedensvertrag im Hauptansatz.

Berlin, 24. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Der Hauptausfluß des Reichstags verhandelte heute über den Friedensvertrag mit Rumänien. Zunächst wurde der politische Friedensvertrag unter Ausschluß der wirtschaftlichen und rechtspolitischen Teile beraten. Staatssekretär von Kühlmann leitete die Aussprache mit Darlegungen ein, die zunächst für vertraulich erklärt wurden. Auch die Aussprache selbst beschränkte sich auf diese vertraulichen Mitteilungen und war daher gleichfalls von der Berichterstattung ausgeschlossen.

Berlin, 24. Juni. (Von unj. Berl. Büro.) Das Zentrum hat zu dem Friedensvertrag mit Rumänien zwei Entschlüsse eingebracht: Einmal wird der Reichstag erucht, bei den in Ausführung des Friedensvertrages notwendig werdenden Abmachungen mit Rumänien dafür zu sorgen, daß Rumänien eine ausreichende Sühne und Genugtuung für die un menschliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen leistet, sodann dafür zu sorgen, daß bei der Ausführung des Abkommens über die rumänische Petroleumindustrie sämtlich deutsche Petroleumraffinerien gleichmäßig nach ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt und daß die berechtigten süddeutschen Verkehrsinteressen hierbei berücksichtigt werden.

Deutsches Reich.

Familienunterstützung in der Uebergangszeit.

Der Vorstand des Preußischen Landes-Preiserverbandes hat in einer Eingabe an den Staatssekretär für das Reichsanwesen des Innern angeregt, daß die Familienunterstützungen für die Kriegsteilnehmer bei Ende des Krieges nicht sofort mit der Entlassung aufhöre, sondern auch noch einige Zeit nach der Entlassung aus dem Heeresdienste weitergezahlt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für die Kriegsteilnehmer mit dem Augenblick ihrer Entlassung eine bedeutende Zeit eintritt, weil es ihnen in vielen Fällen nicht gelingen wird, sofort wieder lohnende Arbeit zu finden. Um zu verhindern, daß diese Familien unserer Krieger in Not geraten, werden gesetzliche Maßnahmen als dringend notwendig erachtet, die es gestatten, für eine bestimmte Uebergangszeit die Familienunterstützung weiterzugeben.

Schlußfassung des 26. Vertretertages des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller.

Nürnberg, 24. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) In der Schlußfassung des 26. Vertretertages des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller wurde das vorgeschlagene neue Statut angenommen. Beschlossen wurde ferner, die Statuten des Schriftstellers an den Wohnort des Verfassenden zu versetzen und es wurde demgemäß für den bisherigen Schriftsteller Stefan, Frankfurt a. M., als dessen Reichsgericht in Hamburg gewählt. Als Antrag, den Sitz des Verbandes nach der Reichshauptstadt zu verlegen, wurde abgelehnt. Als Ort der nächstjährigen Vertretertagung wurde Wien gewählt.

Gründung eines Verbandes hessischer Textilmittelkünstler.

Frankfurt a. M., 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Unter dem Vorsitz des Syndikus Bressmann, hat hier eine Verammlung von Vertretern der hessischen Handelskammern und hessischer Textilmittelkünstler stattgefunden, in welcher, nach eingehender Besprechung der die Uebergangswirtschaft für das Textilgebiet betreffenden Fragen, die Gründung eines Verbandes hessischer Textilmittelkünstler beschlossen wurde. Der Verband soll die Interessen der gesamten hessischen Textilindustrie in allen Fragen der Uebergangswirtschaft vertreten und zwar sowohl bei der weiterverarbeitenden wie der fertigen Betriebe. Zum Vorsitzenden des vorläufigen Ausschusses wurde Herr Otto Schäfer in Bidingen gewählt.

Prinz Leopold von Bayern und Sohn in Revat.

Revat, 22. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern ist gestern morgen in Begleitung seines Sohnes, des Prinzen Georg von Bayern, zu einem Besuche in Revat eingetroffen. Bei der Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt wurde er durch die Volksmassen freudig begrüßt. Auf dem Petersplatz stand die Garnison in Parade, woran sich im Domschloß der Empfang der erbländischen Ritterschafft sowie der Vertreter der Stadt, Bürgerschaft, Geisteslichkeit und Schule schloß. Prinz Leopold hielt eine Ansprache, in der er den Bewohnern Estlands, den Deutschen und den Esten, unter dem Schutze des Deutschen Reiches nach den Stürmen der Vergangenheit eine glückliche Zukunft wünschte. Darauf folgte eine Rundfahrt durch die Stadt und eine Besichtigung des alten Rathauses, dessen wertvollste Kunstschätze ins Innere Rußlands geschafft worden sind, sowie eine Fahrt zum Insel Korgon. Nach der Rückkehr besuchte der Prinz das Ritterschafftshaus. Der Ritterschafftshauptmann Freiherr v. D. D. L. sprach in tiefempfindlichen Worten den Dank des Landes für die Rettung durch die ruhmreichen deutschen Truppen aus. Prinz Leopold dankte mit einer Ansprache, in der er es begrüßte, daß die schönen baltischen Lande ihrem alten Mutterlande wieder näher gebracht werden konnten und die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, das lauten Widerhall fand. Abends 9 Uhr verließen die Gäste die Stadt.

Moed und Selbstmoed.

Braunschweig, 24. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Zum Moed wurde durch eine verhängnisvolle Spitzelerei mit einem Revolver ein 17jähriger Knabe aus Braunschweig, der seinen Namen nicht preisgeben will, erschossen. Der Täter richtete, wie die Braunschweigische Landeszeitung meldet, sodann die Waffe gegen sich und tötete sich durch einen Schuß in die Schenkel.

Staatssekretär von Kühlmann über die auswärtige Lage.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Juni.

(Von unserem Berliner Büro.)

Die heutige Sitzung geht ein wenig stimmunglos an. Die Mitteilung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß der Kanzler die Verhandlungen nicht durch eine Rede einzuweisen gedenke, hat abkühlend gewirkt. Der Andrang zu den Tribünen ist mäßig. Im Saal kloffen breite Lüden und selbst auf der Bundestratsempore ist die Zahl der Regierungsvertreter und Kommissäre kleiner, als das sonst bei großen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegt.

Zunächst hat man koloniale Rechtsfragen erörtert. Dann kommt man zu dem eigentlichen Thema des Tages. Als Berichterstatter des Ausschusses hat Prinz Schönich-Carolath das Wort. An der Ministerbank haben sich inzwischen mit dem Kanzler Herr von Pappe, Herr von Kühlmann und der Staatssekretär des Innern eingefunden. Allgemein nimmt man an, daß der heutige Tag von den Parteiredevern ausgefüllt werden wird. Ob und wann Graf Hertling in die Erörterung eingreifen wird, läßt sich einstweilen nicht absehen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Kühlmann.

Ein kurzes Bild über die Gesamtlage der Reichspolitik: Wenn ich zunächst das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen berühren darf, so ist in der uns benachbarten verbündeten und befreundeten Österreichisch-ungarischen Monarchie der glänzende Staatsmann und Minister des Reiches Graf Czernin aus innerpolitischen Gründen aus seiner Stellung ausgeschieden.

Es ist mir ein aufrichtiger Wunsch, der stets Bundesfreundlichen Tätigkeit des Grafen Czernin zu gedenken, und wenn uns etwas das Schicksal dieses Ministers als nicht den Interessen unseres engeren Verbandes schädlich hat erscheinen lassen, so ist es die Verlosung seines Nachfolgers, des Grafen Burian, eines benachbarten Diplomaten, dessen treue Freundschaft über allem Zweifel erhaben ist. Die enge persönliche, vertrauensvolle Zusammenarbeit, die mich mit dem Grafen Czernin verbunden hat und die bei der Lösung der Ostfragen so wesentlich zum Gesamterfolg und zur engeren Knüpfung der Bande zwischen den beiden Zentralmächten beigetragen hat, hat sich auch unter dem Grafen Burian fortgesetzt. (Beifall.)

Unter der Ministerchaft des Grafen Burian hat die Kaiserliche Regierung ein Amt, den die Geschichte der deutsch-österreichischen Beziehungen seiner Zeit als bedeutungsvolle Vorgeschichte nach sich zieht. Die beiden Reichsteile haben sich in festerlicher Weise in Gegenwart der leitenden Staatsmänner aufs neue verpflichtet, daß sie nicht nur das bestehende Bündnis in Treue wahren, sondern auch erweitern und vertiefen wollen. (Beifall.) Den Meinungen der beiden Kaiser folgend, sind die Staatsmänner der beiden Staaten sofort in Verhandlungen eingetreten. Graf Burian hat bei seinem Besuch in Berlin in eingehenden Konferenzen mit dem Reichskanzler die Grundfragen erörtert. Der Gedankenaustausch wird schriftlich fortgesetzt und dürfte demnächst auch bei einem Gegenbesuch des Reichskanzlers in Wien seine Fortsetzung finden.

Mit Bulgarien, das in schwerer Zeit an unsere Seite getreten ist, sind die persönlichen und politischen Beziehungen immer enger geworden.

Wir alle haben bedauert, daß der hochverehrte Altmeister bulgarischer Politik, Radoslawow, der immer eine Seele des Bündnisses war, aus innerpolitischen Gründen vom Ministerium zurückgetreten ist. Die hündigsten Berührungen seines Nachfolgers und der erhabenen Persönlichkeit des großen Staatsmannes der bulgarischen Krone trägt, sind für uns die sicherste Gewähr, daß der Personenwechsel kein Abweichen von der bisherigen Politik bedeutet.

In der Türkei sind innere Veränderungen nicht vor sich gegangen. Die benachbarten Staatsmänner, der Großwesir Talat Pascha und der Bigenerallimus Enver Pascha stehen noch auf denselben Positionen, die sie während des Krieges so wirksam ausgefüllt haben.

Ganz selbstverständlich ergeben sich bei der Liquidation eines so gewaltigen Kampfes Einzelfragen, die die diplomatische Aufmerksamkeit beider Teile in hohem Maße in Anspruch nehmen. Ich erwähne die Lösung der Nordkaukasusfrage, die Regulierung der Karthagena- und den Kaukasus. Aber nirgends besteht ein ernsthafter Interessenskonflikt zwischen uns und der Türkei, vielmehr gibt die herliche gegenseitige Freundschaft sowohl der Völker wie der leitenden Staatsmänner eine Bürgschaft dafür, daß alle diese Fragen eine befriedigende Regelung finden werden.

In den allernächsten Tagen wird eine Konferenz zwischen den Vertretern des Bundes und der kaukasischen Völker zusammentreten, um die durch den Krieg aufgeworfenen Fragen der Lösung entgegenzuführen.

Auf die rumänischen Angelegenheiten in der heutigen Uebersicht einzugehen, besteht keine Veranlassung, die beschäftigen die Aufmerksamkeit in einer besonderen Beratung.

Rußland und die Ostfragen.

In allernächster Reihe ist die Aufmerksamkeit unserer Diplomatie in der letzten Zeit durch die Vorgänge in Rußland gefesselt worden.

Wie ich mit an anderen Stellen früher einmal auszuführen versucht habe, sind zurzeit durch Störungen der nationalen Natur, durch Störungen der sozialen Natur, die zu den ersten Uingungen im Innern des russischen Reiches revolutionäre Erscheinungen von einer Gewalt und von einem Umfang aufzuweisen, wie sie die Weltgeschichte vorher noch kaum gesehen hat. Es ist unmöglich zu glauben, daß dieser gewaltige Störungszustand ohne irgendwelche Widerstände ablaufen würde, die das Bewusstsein der Herrschaft dort ausgelöst hat, jetzt schon zu einem unumkehrbaren Wendepunkt gekommen sind.

Alle Verhältnisse des ehemaligen Zarenreiches müssen bis zu einem gewissen Grade heute noch als in die bezeichnet werden und diesem Zustand gegenüber ist für unsere Politik der Vorkurs: höchste Beobachtung, äußerste Vorsicht und soweit es sich um rein interne russische Vorgänge handelt, auch entsprechende weise Zurückhaltung. Die Wirkungen der nationalen Verbände im russischen Staatskörper haben zu einer Absonderung und Ausschließung einer ganzen Reihe von Gebilden geführt, die teils schon zur selbständigen Staatlichkeit durchgegriffen sind, teils noch in der Entwicklung zu solcher sich befinden. Wenn ich die Uebersicht im Norden beginnend, von Finnland sprechen darf, so ist dort der Kampf derjenigen Parteien, die Finnland die Selbständigkeit erstreben, beendet worden. Der finnische Boden ist von den Russen ganz gereinigt und alles darauf hin, daß Finnland im Begriffe steht, die hohe Kultur, die es besitzt, auch in Form eines selbständigen Staates weiter zu entwickeln.

Deutsche Truppen haben, wie Ihnen bekannt ist, an den Kampfen in Finnland um Wissen der finnischen Regierung teilgenommen und haben, wenn sie auch an Zahl nicht stark waren, wertvolles ihr Teil dazu beigetragen, die Dinge dort so zu gestalten, wie sie gemacht sind. Wir haben mit der finnischen Regierung gewisse Verträge abgeschlossen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind und hoffen und wünschen, daß der neue Staat in seinen Beziehungen zu uns eine Freundschaft einleitet.

Auf der anderen Seite der Ostsee liegen diejenigen Provinzen, in denen die alte deutsche Kultur seit den Tagen der Oberrhein-

troz der Bestrebungen der russischen Regierung, sie zurückzubringen oder sie zu unterdrücken, eine gewichtige Rolle gespielt hat. Rußland und Litauen sind bereits aus dem Bereiche des russischen Reiches ausgeschieden. Es war von vornherein den Unterhändlern klar, daß die Zerstückung des Baltikums durch die im Friedensvertrag vorhandene Linie eine außerordentlich schwierige Situation schaffen würde.

Sowohl für die lettische Bevölkerung war die Zerstückung, die von den damals möglichen Stipulationen vorgelesen werden mußte, eine schwer zu ertragende Perspektive. Auch die inneren historischen Zusammenhänge des ganzen Baltikums liehen uns damals gegen die Möglichkeit einer dauernden Trennung zwischen Litauen, Estland und Rußland Bedenken haben. Gerade aber in einer so schwierigen Lage, wie sie durch die vollkommene Auslösung des russischen Staates geschaffen war, wie sie andererseits für uns durch den Wunsch und die Notwendigkeit entstand, im Osten zu einem gewissen Abschluß zu gelangen, sind gerade diese Verhältnisse für uns die Notwendigkeit, den Frieden so zu schließen, wie er geschlossen und Ihnen vorgelegt worden ist.

In Uebereinstimmung mit der gesamten deutschen öffentlichen Meinung haben wir uns entschlossen auf den Hüter der Provinzen Estland und Litauen zu stellen und das Schiedsgericht, das dort von den Russen ausgeübt worden war, durch ein Regime der Ordnung und der Ruhe zu ersetzen. Die Bewohner dieser Provinzen, eingedenk der Mißregierung und der entsetzlichen Leiden, die sie hatten erdulden müssen, haben sich an die leitenden deutschen Stellen gewandt.

Das Geschehen der Estländer und Litauer und die von dem Reichskanzler darauf erteilten Antworten sind publiziert worden. Die Reichsregierung hat sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß es in hohem Grade erwünscht ist, vor endgültiger diplomatischer Anerkennung dieser Staatsgebilde, die sich vom Körper des ehemaligen russischen Reiches gelöst haben, mit der russischen Regierung, dem Sowjet in Moskau, in einen eingehenden Gedankenaustausch hierüber einzutreten, ob und unter welchen Modalitäten die Anerkennung der Selbständigkeit solcher staatlichen Neubildungen erfolgen könne.

Auch im vorliegenden Falle wird von dieser Richtung nicht abgesehen werden. Abgesehen von dieser Frage haben die Verhältnisse und die Vorgänge in Rußland für eine lange Reihe von anderen Fragen die Notwendigkeit ergeben, uns mit der Sowjetregierung in Moskau auseinanderzusetzen. Der Schriftwechsel ist zum Teil in beiderseitigem Interesse veröffentlicht worden.

Wir stehen im Begriff mit den benachbarten Vertretern der russischen Republik in unter meinem Vorsitz in Berlin abzuholdenden Besprechungen den Versuch zu machen, über alle noch schwebenden Fragen eine freundschaftliche Einigung herbeizuführen. Zu den zu behandelnden Punkten gehört auch die Frage nach den Modalitäten der staatlichen Anerkennung für Estland und Litauen durch Deutschland und ich kann der Hoffnung Ausdruck geben, daß das Ergebnis dieser Besprechungen den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung und den Interessen des deutschen Volkes voll entsprechen wird. (Beifall.)

Auf die hauptsächlich auf dem Gebiete der inneren Organisation liegenden Fragen, auch auf die zukünftige Gestaltung Rußlands und Litauens will ich näher nicht eingehen, da diese Fragen in vieler Beziehung auch in den Bereich der inneren Angelegenheiten übergriffen, was dadurch Ausdruck gefunden hat, daß beim Reichstag des Innern ein besonderer Kaiserlicher Kommissar ernannt worden ist, dem die Behandlung der Ostfragen und insbesondere diese organisatorischen wichtigen Fragen als Spezialaufgabe zugewiesen worden sind.

Wende ich mich zu Polen, so hat die Bestimmung seines zukünftigen Schicksals, seit ich die Ehre habe, diesem Amt vorzulesen den Gegenstand ständiger eingehender Verhandlungen hauptsächlich mit Österreich gebildet. Auch die zukünftige Bestimmung der polnischen Frage, die zugleich für die zukünftige Bestimmung des deutsch-ungarischen Verhältnisses von unendlicher Wichtigkeit ist, ist Gegenstand eingehender gegenseitiger Aussprache gewesen.

Nicht nur die mit dieser Frage verbundenen großen Schwierigkeiten, sondern ihre jaft unauflösbaren Zusammenhänge mit der Lösung der ökonomischen Frage zwischen Österreich und Deutschland haben bisher die Entscheidung verhindert. Ich glaube aber sicher hoffen zu dürfen, daß es zur rechten Zeit, das heißt noch vor Beginn der allgemeinen Friedensverhandlungen in Europa, gelingen wird, eine alle Teile befriedigende Lösung dieser Frage zu finden.

Die Beteiligung der Kräfte hat zu gewissen Zwischenfällen Anlaß gegeben, welche jetzt in befriedigender Weise beigelegt worden sind. Im Konflikt hat der bei weitem nationalsolidarische Staat Georgien von Anfang an das Bestreben gezeigt, nach Verschwinden der russischen Oberherrschaft eine nationale Existenz und seinen Wiederaufbau selbständig fortzuführen. Armenien schloß sich diesem Verlaufe seinerseits an, und auch die Tataren schlossen sie zu einem Letzten zusammen. Diese drei Staaten wiederum suchten sich zur transkaukasischen Republik zu vereinigen und dadurch ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Die Türkei, welcher durch den Friedensvertrag von Brest-Litowsk die Kreise wieder zugesprochen wurden, welche sie 1878 an die Russen verloren hatte, hat sich in allernächster Zeit durch die Entwicklung der strategischen Verhältnisse in Ober-Mesopotamien gezwungen gesehen, die Bahn Samsat-Labris-Diaskur zu benutzen und eine Eintragslinie mehr durch das nördliche Mesopotamien nach dem Tigrislande zu legen. Bei dem Vormarsch nach dem ihr bei dem Brest-Litowsker Frieden zustehenden Gebiet hat die Türkei den linken Flügel der vormaligen Truppen ziemlich weit in die Tiefe hineingeschoben, welche für eine dauernde Okkupation oder Annexion durch die Türkei nicht in Frage kommen konnten. Die beiden Obersten Heeresleitungen haben sich über diese Frage eingehend ausgesprochen. Der türkische Vormarsch nach Kauskasien hinein ist eingestellt und die Modalitäten der künftigen Regelung der kaukasischen Angelegenheiten werden in der Konferenz in Konstantinopel ihre Regelung finden.

Seidem wir Georgien, mit dem wir in freundschaftliche Beziehungen getreten sind, als de facto bestehend anerkannt haben — für die türkische Anerkennung gelten dieselben Grundregeln, welche ich vorhin dargelegt habe — hat Georgien seinen Minister des Aeußeren nach Berlin entsandt und wir unsererseits den General von Arch in diplomatischer Mission nach Tiflis.

Wir wünschen dem georgischen Staate, seinem tapferen Volk und diesem reichen Land eine gedeihliche Zukunft und wünschen durchaus freundschaftliche Beziehungen mit Georgien ausrecht zu erhalten. (Beifall.)

Für die Frage der skandinavischen Lage gilt, was für unser gesamtes Verhalten gegenüber Finnland, Schweden, Dänemark, kurz der Anlieger der Ostsee überhaupt gilt, daß wir mit ihnen in Freundschaft die einzelnen Fragen, die etwa austauschen sollen, behandeln wollen.

Einstweilen hat eine Einigung stattgefunden, daß die notwendig errichteten Besatzungen besetzt werden sollen. Ueber die Zukunft dieser Inseln ist Endgültiges noch nicht beschlossen. Wir hoffen und wünschen aber, daß diese wichtigen Fragen so erledigt werden, daß das Maximum von Gewähr für die Sicherung ihrer Neutralität gegeben werden kann. (Bravos)

Die Neutrals.

Dänemark, Holland und die Schweiz haben alle drei den festen Willen und die unerbittliche Entschlossenheit bekundet, an ihrer Neutralität festzuhalten und alle drei Staaten haben darüber hinaus in menschenfreundlicher und hochherziger Weise die Leiden der Betroffenen und der Kriegsgefangenen gelindert. Sie haben auch den Besprechungen der kriegführenden Staaten, welche allerort statthaben, ihr Land selbst freundlich zur Verfügung gestellt. (Beifall.)

Der Konferenz wegen der Kriegsgefangenen, die in der Schweiz tagte, ist jetzt die Haager deutsch-englische Gefangenen austauschkonferenz gefolgt. Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Hoffnung, daß diesen Wert der Menschlichkeit gelingen wird, und es ist schon gelungen, den verabschiedungsmüden Gedanken der Deportation der China-Deutschen bereits aus der Welt zu schaffen. (Beifall.)

Auch Spanien, wo König und Regierung keine Gelegenheit vorbegeben lassen, ohne sich in den Dienst der Humanität zu stellen, hält an der striktesten Neutralität fest und irgendwelche Befürchtungen nach dieser Seite sind keineswegs gerechtfertigt. In Südamerika sind einige kleinere Staaten unter dem ständig steigenden Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten; irgendwelche Verstärkungen des Standes sind dadurch nicht eingetreten. Es ist die Politik der Neutralität nach wie vor, daß wir alles zu tun beschließen, um den Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Kampf unserer Feinde unmöglich zu machen.

Die Lage im Westen.

Die Beziehungen zu den anderen Staaten sind zur Zeit rein militärischer Natur. Die Lage im Westen, wo unser Heer unter der genialen Führung, welche ihnen Gott gegeben hat, von Sieg zu Sieg geschritten sind, ist bereit, daß die Initiative vollkommen bei der deutschen Obersten Heeresleitung ruht und daß wir hoffen können, daß der Sommer und der Herbst unserer Waffen neue große Erfolge bringen werden. Die Österreichisch-ungarische Armee hat in frischem Anlauf die italienischen Stellungen angegriffen, nennenswerte Erfolge errungen, große wichtige Verbände der Feinde an ihre Front gestellt. Der längste Tag des Jahres ist bereits vorüber (Sehr richtig, Beifall) und wenn man noch weiter Warte aus die Ereignisse überblickt, muß man sich fragen: wird dieser Krieg nach menschlichem Ermessen noch im Herbst oder im Winter in das fünfte Jahr hinüberdauern?

Friedensfragen und Friedensausblicken.

Wichtig herrscht in unserer Öffentlichkeit die Meinung, daß die Länge dieses Krieges ein absolutes Novum bedeute, als hätten die abgehenden Stellen mit sehr langen Kriegen in der Neuzeit überhaupt nicht mehr gerechnet. Diese Meinung ist unrichtig. Ich habe dafür als Kronzeugen keinen Gesingeren, als den Feldmarschall Grafen Collo, der in diesem Jahre am 14. Mai 1800 aufgeführt hat:

„Meine Herren! Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre lang wie ein Damoklesschwert über unseren Häuptern schwebt, zum Ausbruch kommt, so ist seine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, welche getötet wie nie zuvor miteinander in Kampf treten. Keine derselben kann in einem oder in zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erklären, daß sie auf harte Bedingungen hin Frieden schließen müßten, daß sie sich nie wieder aufrichten sollten, wenn auch erst nach Jahresfrist, den Kampf zu erneuern. — Meine Herren, es kann ein siebenjähriger, es kann auch ein dreißigjähriger Krieg werden. (Lärm.)
Wehe dem, der Europa in Brand setzt, wer den ersten Funken in das Pulverfaß schmeißt.“

Die Verhältnisse haben sich seit der Zeit nur in dem Sinne verändert, daß die Mächte, die am Kriege beteiligt sind, ihre Kräfte seitdem noch mehr vergrößert haben und nicht nur, wie es damals als wahrscheinlich erschien, die Mächte Europas, sondern auch große überseeische Mächte wie Japan und Amerika in den Kampf eingetreten sind. Mit Sicherheit irgend einen Augenblick ins Auge zu fassen, zu welchem man gehen könnte, dieser Krieg muß zu Ende gehen. In meines Erachtens unmöglich, und man muß deshalb nach den politischen Motiven ausspähen, welche eventuell eine Friedensmöglichkeit eröffnen könnten.

Nach dieser Seite muß ich sagen, daß trotz der glänzenden Erfolge unserer Waffen an Seiten unserer Gegner Friedenswilligkeit, Friedensbereitschaft, noch nirgends hervor getreten ist. Die deutsche Regierung hat wiederholt in Rundgebungen, welche für die breitere Öffentlichkeit bestimmt waren, ihre eigene Standpunkte festgelegt. Nichts haben unsere Gegner aufzuweisen, was sie einzuräumen mit dem deutschen Friedensangebot, mit der Resolution dieses Hauses oder mit der Beantragung der Propaganda in eine Reihe stellen könnten. (Sehr richtig.)

Die Versicherungen unserer Gegner, insbesondere der englischen Staatsmänner, welche jede Gelegenheit ergreifen, um in der Öffentlichkeit für ihre Ideen und Anschauungen zu werben, lassen noch keinen Zweifel in das Dunkel dieses kriegesüchtigen Treibens fallen. Minister Balfour hat vor einigen Tagen eine auch in der deutschen Öffentlichkeit vielbesprochene Rede gehalten, auf die ich mit wenigen Worten eingehen möchte, obwohl sie bisher nur als Telegrammauszug vorliegt. In dieser Rede ist die alte Legende erneuert, daß Deutschland diesen Krieg entfesselt habe, um die Welt herrschaft an sich zu reißen.

Deutschland erkrtebt keine Welt Herrschaft.

Diese Legende wird dadurch, daß sie immer wiederholt wird, nicht wahrer. Ich glaube nicht, daß ein verständiger Mensch in Deutschland jemals vor diesen Krieg die Hoffnung oder den Wunsch gehabt hat, Deutschland möge die Welt Herrschaft erringen und ich glaube nicht, daß irgend ein vernünftiger Mensch in Deutschland, geschweige denn G. M. der Kaiser und die Regierung auch nur einen Augenblick daran gedacht haben, sie könnten durch Entfesselung eines Krieges in Europa die Welt Herrschaft gewinnen. Der Gedanke der Welt Herrschaft in Europa ist — das hat das napoleonische Beispiel gelehrt — eine Utopie. Die Nation, welche denselben verwicklichen wollte, würde sich, wie es Frankreich an der Wende des Jahrhunderts ergangen ist, in nutzlosen Kämpfen verbluten und ihre Entwicklung auf das schwerste geschädigt und zurückgeschraubt werden.

Dieser Krieg — und hier kann man das zitternde Wort Koltes anwenden: „Wehe dem, der Europa in Brand setzt“ — ist, das zeigt sich immer deutlicher — das Werk Rußlands, der gewaltlosen russischen Politik, der Angst der leitenden russischen Kreise vor der Revolution, welche die unheilbaren Verhältnisse in dem Lande näher und näher rückt. Ich glaube, man kann jetzt schon sagen, ohne von dem Ergebnis weiterer Enthüllungen und Versicherungen demontiert zu werden, daß, je tiefer wir in die Vorgeschichte dieses Krieges eindringen, sich desto klarer ergeben wird, daß die Macht, welche den Krieg eigentlich geplant und gewollt hat, Rußland ist, daß die anderen Mächte, daß Frankreich als Kriegshörer dabei mitspielt hat, daß die englische Politik sehr dunkle Seiten in dieser Beziehung aufzuweisen hat, daß insbesondere die Haltung der englischen Regierung unmittelbar vor dem Ausbruch dieses Krieges den russischen Kriegswilligen fast entfachen mußte, dafür gibt es bereits genügende Beweise. Soweit über die Schuld am Kriege. Deutschland hat nicht einen Augenblick daran gedacht, diesen Krieg zu entfesseln und hat vor allem nicht daran gedacht, dieser Krieg könne auch nur zur Beherrschung, geschweige denn zur Welt Herrschaft führen.

In Gegenteil, die deutsche Politik ist und bleibt in der Lage, begründete Ansprüche zu haben, wesentliche Ziele, die Erhaltung der Verhältnisse im Orient und die Ordnung der Balkanverhältnisse nur auf dem Wege friedlicher Verhandlungen in vollkommen zufriedenstellender Weise verwirklichen zu können. Also gab die gegenwärtige geschichtliche Lage keine Veranlassung für uns, einen solchen Brand zu entfesseln.

Ich halte es aber für nützlich und notwendig, nicht nur die Negation zu setzen, nicht nur zu sagen, daß die Balfour'sche Behauptung ein Heringskopf ist, wenn nicht eine Verleumdung ist, sondern ich halte es für notwendig, in wenigen Worten ganz einfach

und selbstverständlich zu sagen, was wir positiv wollen, wir wollen auf der Welt für das deutsche Volk — und das gilt natürlich auch für unsere Verbündeten —, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns geschichtlich gezogen wurden, frei, stark und unbeeinträchtigt leben können, daß wir über See den Weltfrieden haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unseren bewiesenen kolonialwirtschaftlichen Fähigkeiten entspricht, und daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben, auf freier See unseren Handel, unsere Industrie in alle Weltteile zu tragen. (Lebhafte Beifall.) Das sind mit wenigen, allgemein verständlichen Worten die Ziele, deren Erreichung eine unbedingte Notwendigkeit für Deutschland ist. (Erneute Zustimmung.) Ich habe die Ehre gehabt bei einer früheren Besprechung in diesem hohen Hause darauf hinzuweisen, daß die unbedingte Unverletzlichkeit des Grundgebietes des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten eine notwendige Voraussetzung — ich sage ausdrücklich Voraussetzung — für die Aufnahme irgendwelcher Friedensgespräche oder Friedensverhandlungen bildet.

Die belgische Frage.

Ich habe mir damals ausgesprochen erlaubt, daß darüber hinaus familiäre Fragen Gegenstand der Beratung und Gegenstand der Einigung sein sollen, und ich glaube, so steht die Sache auch noch heute. Es wird uns von englischer Seite immer wieder der Vorwurf gemacht, daß wir in der belgischen Frage auf englische Anpassung hin nicht bereit seien, in öffentlichen Erklärungen Stellung zu nehmen. In diesem Punkte differieren auch die grundsätzlichen Anschauungen der kaiserlichen Regierung von denen, welche die englischen Staatsmänner uns zumuten. Wir betrachten Belgien als eine der Fragen im Gesamtkomplex der Fragen. Wir müssen es aber absehen, in der belgischen Frage — sozusagen als Vorübergehendes — Erklärungen abzugeben, die uns binden würden, ohne die Gegner auch nur in dem geringsten festzuhalten. (Sehr richtig!)

Wodurch hat Minister Baileux vorhin schon hinzugefügt, wir können keineswegs glauben, daß die Einigung über die belgische Frage den Schatz der europäischen Beamten, einschließlich der Punkte, die sich wohlweislich gebietet, und die Punkte zu bezeichnen, in denen er weitreichende Ansprüche oder Wünsche anzumelden hat.

Nach den früheren Erfahrungen ist der Verdacht nicht unbegründet, daß diese Worte einseitig an die Presse von Paris gesprochen waren und daß andererseits der Blick über das Mittelmeer hin nach dem augenblicklich von englischen Truppen besetzten Teile Siziliens und Resopoliens weist. Ich habe schon heute die Begründung, die ich für diese Wünsche gegeben werde, daß England doch unmöglich die großen Opfer an Gut und Blut gebracht haben würde, ohne auch für sich selbst einen befriedigenden Gewinn erwarten zu dürfen. (Sehr richtig!)

Friedensoffensive und Friedensangebote.

Was nun den wahrscheinlichsten Gang der Ereignisse betrifft, so ist früher von Reichsanwalt und auch von mir ausgesprochen worden, daß im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung auf dem Weg zum Frieden von öffentlichen Erklärungen, die wir uns gegenseitig von den Rednertribünen aus zurufen, ein wirklicher Fortschritt kaum mehr zu erwarten ist. (Sehr richtig!) Wir können auch uns selber nicht genau die Worte uns zu eigen machen, die Ruffe Asquith am 17. Mai gesprochen hat, wenn wir nicht die britische Regierung die kaiserliche Regierung sehen.

Die kaiserliche Regierung hat die Tür nicht für Schritte in der Richtung eines chronischen Friedens geschlossen, und wenn ein Antrag an sie gestellt wird, von welcher Seite er auch kommen möge, wenn er nicht im ungewissen steht, sondern auf festen Grundlagen ruht, dann wird, dessen bin ich sicher, ein solcher Vorschlag nicht an das Ohr eines kaiserlichen Hofiers, das recht deutlich sein. Wir können uns selber dieselbe Erklärung mit dem Bewußtsein abgeben, daß sie sich mit unserer Politik nicht und ganz deckt. Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich mir auch nicht einmal eine Prophezeiung erlauben —, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vorbereitung nötig sein, daß man in gewissem Maße das Vertrauen in die gegenseitige Unabhängigkeit und Milderheit hat.

Solange jede Anregung von den anderen als Friedensoffensive, als halbe Unternehmung, um zwischen Verbündeten Zwietracht zu säen, aufgefaßt wird, so lange jeder Annäherungsversuch auch von den Gegnern einer Annäherung in den verschiedenen Ländern auf das heftigste sofort denunziert wird, solange ist nicht abzusehen, wie irgendein Gedankenaustausch eingeleitet werden kann, der zum Frieden führen soll. Und ohne solchen Gedankenaustausch wird bei der ungeheuren Größe des Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen Mächte durch rein militärische Entschcheidungen allein ein absolutes Ende kaum erwartet werden können. (Sehr richtig! Hör! Hör!)

Insece Stellungen, unsere ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsmitteln, an Enklopfenheit im Innern gestatten es uns, diese Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an Sieg ein Traun, eine Illusion ist, und daß, wie Minister Kautsk erwartet hat, sie auch feinerzeit den Weg finden werden, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen. (Beifall.)

Berlin, 24. Juni. (Von uns. Berl. Büro.) Der Vorkomitee des Reichstags machte sich heute erneut schlüssig über die Geschäftslage für die nächste Zeit. Die großen inner- und außenpolitischen Aussprüche sollen am Mittwoch zum Abschluß gebracht werden. Von Donnerstag bis zum Mittwoch nächster Woche sollen die Vollkammern ausfallen, um den Ausschüssen zur Erledigung ihres umfangreichen Arbeitsstoffes Zeit zu lassen. Am Donnerstag nächster Woche sollen die Sitzungen wieder aufgenommen werden. Zunächst wird der Etat in dritter Lesung und in Verbindung damit der rumänische Friedensvertrag beraten werden. Daran sollen sich dann die Steuererträge anschließen. Man hofft, am 12. Juli die große Sommerpause eintreten lassen zu können.

Aus Stadt und Land. Mieteinigungsamt.

In den Kaiserlichen Tageszeitungen ist kürzlich ein Artikel erschienen, in welchem bemerkt ist, es scheint zu wenig bekannt zu sein, daß auch in Karlsruhe ein Mieteinigungsamt besteht; es wäre im allgemeinen Interesse gelegen, wenn diese Vermittlungsstelle mehr als bisher zur Vermittlung von Streitigkeiten in Mietfachen angerufen würde. Das Mannheimer Mieteinigungsamt wird nun Monat zu Monat sehr stark in Anspruch genommen. Im laufenden Jahre wurden nach den bisher veröffentlichten Monatsübersichten im Januar 91, im Februar 148, im März 244, im April 266 Streitfälle verhandelt. Im Monat Mai sind insgesamt 288 Fälle verhandelt worden; auf Antrag des Mieters wurde

in 73 Fällen die Kündigung des Vermieters für unwirksam erklärt; in 28 Fällen wurde der Antrag des Mieters jurisdiktorien; 31 Streitfälle wurden durch Vergleich erledigt; in den übrigen Fällen wurde der Mieters für die Fortsetzung des Mietverhältnisses festgelegt. In 2 Fällen wurde auf Antrag des Vermieters der neue Mietvertrag, welchen der Vermieter bereits mit einem anderen Mieter abgeschlossen hatte, aufgehoben, nachdem das Einigungsamt die Kündigung gegen den bisherigen Mieter für unwirksam erklärt hatte. Die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 26. Juli d. J., daß der Mieter das Einigungsamt unverzüglich anzurufen hat, muß wegen der Verweigerung unbedingte beachtet werden. Die Mietzinserhöhungen nehmen einen sehr großen Umfang an. Zur Vermittlung von Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern wegen Mietzinserhöhungen hat der Grund- und Hausbesitzerverein in Karlsruhe für seine Mitglieder ein Merkblatt herausgegeben, in welchem folgende Grundsätze aufgestellt sind:

a) Wurde eine Wohnung während des Krieges zu einem billigeren Preis mit der Abmahnung vermietet, daß sie nach dem Kriege mehr kosten soll, so kann im allgemeinen während des Krieges nicht gekündigt werden. Nur dann, wenn der Hausbesitzer nachweisen kann, daß die Verhältnisse zur Zeit der getroffenen Vereinbarung davon aussagen, daß der Krieg nur ganz kurze Zeit dauere, während in Wirklichkeit seitdem bereits Jahre verstrichen sind, kann hiervon eine Ausnahme erwirkt werden. Diese Bestimmung gilt sowohl für gewohnte Mietverhältnisse als für Wohnungen, die mit der Bestimmung vermietet wurden, daß sie nach dem Kriege mehr kosten sollen.

b) Sind Mietverträge abgeschlossen zu sogenannten Kriegspreisen, also billiger, als die Wohnungen vor dem Kriege vermietet waren, ohne daß nähere Bestimmungen für spätere Erhöhung nach dem Kriege getroffen wurden, so können Erhöhungen auf die Friedensmiete nur dann durchgeführt werden, wenn der Vertrag im Jahre 1915 oder 1916 abgeschlossen wurde, da damals der Hausbesitzer unter dem Zwange der Verhältnisse handelte und auch der Meinung sein konnte, daß der Krieg bald zu Ende geht. Sind solche Verträge Ende 1916 und im Jahre 1917 abgeschlossen worden, so sind Erhöhungen nicht ohne weiteres durchzuführen.

c) Allgemeine Erhöhungen müssen in mäßigen Grenzen erfolgen; angemessen erscheint eine Mieterhöhung, die es dem Hausbesitzer ermöglicht, sich über die Erhöhung sämtlicher Preise für Instandhaltung, der Steigerung der Hauskosten und etwaige Herauslösung der Hypothekenzinsen, Steuern und Abgaben entstandenen Schwierigkeiten hinwegzusetzen.

d) Neu eingezogene Parteien dürfen nach der Praxis des Mannheimer Mieteinigungsamtes im allgemeinen erst wieder nach einem Jahr, gekündigte Parteien ebenfalls erst wieder nach einem Jahr gekündigt werden, vorausgesetzt, daß nicht außerordentliche Verhältnisse, wie Steigerung der städt. Gebühren, Hypothekenzinsen usw. eintreten.

e) Erhöhungen können nur auf dem Kündigungstermin erfolgen und treten erst nach Ablauf der Kündigungsfrist in Kraft. Es wäre im Interesse aller Beteiligten zu wünschen, daß diese Grundsätze auch anderweit zur Beachtung empfohlen würden. Die Geschäftsräume des Mieteinigungsamtes befinden sich im Grundbuchamt (N. 6, 3/6). Anträge können jederzeit schriftlich eingebracht oder an den Verträgen vormittags zwischen 9 und halb 12 Uhr, in dringenden Fällen auch nachmittags, mit Ausnahme der Sonntage, in der Kanzlei zu Protokoll erklärt werden.

Die Festnahme von Kriegsgefangenen.

Diebstahl ist Kriegsgefangenen die Flucht aus über die Grenze (Schweiz) gelangt, manchmal durch Vermittlung weiblicher Personen oder selbst in Frauenkleidung. In die gesamte Bevölkerung ergibt daher das dringende Gesuch, bei Bekanntschaft mit verdächtigen Personen sofort deren Feststellung zu veranlassen und sich nötigenfalls sofort mit der nächsten militärischen Stelle, Gendarmerie oder Polizeistation in Verbindung zu setzen. Wer einen Flüchtling entdeckt, hilft dem Vaterland. Er macht sich auch dadurch verdient, daß er es u. a. ermöglicht, etwaige Helferinnen, insbesondere ehr- und schamlose Frauenzimmer, sowie solche, die den Gefangenen durch Gewährung von Lebensmitteln das Durchhalten bis zur Grenze ermöglichen, der verdienten Strafe wegen Verhörserrats zuzuführen.

Wichtige Angelegenheiten werden in ihrem Interesse daran erlitten, daß Erfas für entwichene Gefangene nicht gestellt werden kann, unvollständiger, als durch die Gefangenenführung erzielbar. Gefangene sind für Arbeitszwecke in Betracht kommende Zahl der Gefangenen vermindert. Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder über die Grenze entkommene Gefangene dem Reichsamt für Kriegsangelegenheiten überbringen kann, die unseren Angehörigen in Höhe unter Umständen verhältnismäßig werden. Der Feind hat besondere Beauftragte, die jeden einzelnen über die Grenze entkommenen Gefangenen in Empfang nehmen und seine Beobachtungen im Inlande durch die feindliche Kriegführung und Propaganda ausnützen. Jeder Einzelne ist berufen und verpflichtet, an der Verhinderung der Flucht von Gefangenen mitzuwirken.

Auszeichnung. Inspektor Felix Renner, Hamburg, Inhaber des Preussischen Kriegsverdienstkreuzes, Sohn von Frau Auguste Renner Wwe, hier, wurde mit dem baltischen Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

Militärische Beförderung. Unteroffizier Seb. Reffert, wohnhaft Poststr. 90, 3. St. in einem Referatsamt, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Baltischen fibernen Verdienstmedaille, wurde zum Sergeanten befördert.

Gedenken. Oberleutnant Petersen, bisher von der Reserve, ist zum Abteilungschef des Zentral-Kochschloß-Büros des Kriegsministeriums ernannt worden. Diese im Kriege so ausgezeichnete Anteilung bearbeitet Fragen, die die deutschen Verluste (Gesallene, Verwundete, Gefangene und Vermisste — auch Kochsrichtung nach solchen —) und feindliche Kriegsgefangene in Deutschland betreffen.

Die Reichsleiterprüfung für 1918. Die Prüfung für das Amt als Reichsleiter und Reichsleiterin an höheren Lehranstalten wird für das laufende Jahr am 10. Juli, vormittags 8 Uhr in Karlsruhe in den Diensträumen des Ministeriums, Schloßplatz 14-18, ihren Anfang nehmen. Die Anmeldungen sind spätestens bis zum 1. Juli bei dem Hr. Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Ludendorff-Spende. Die Bauffirma Rorr u. Goldschmidt dankt für die Ludendorff-Spende den Betrag von fünftausend Mark.

Fürs Vaterland gestorben. Vermittlung und Beamtenschaft unserer Stadt gedenkt den Heldentod des Kavalliers Emil Bell, der nach 1 1/2 erst eingetroffenen Nachrichten am 8. ds. Mts. seiner bei den schweren Kämpfen an der Westfront am 28. Mai erlittenen Verwundung erlag, einen überaus ehrenvollen Beifall erteilt. Bell trat nach vorzüglichem besondere Mut und Ausdauer im Kampfe, denen eine erfolgreiche Verwundung bei verschiedenen Gelegenheiten und künftigen Frontstellen folgte im April 1918 als Beamter der Kavallerie in den baltischen Dienst. Seine besondere Befähigung, ihr Reich und sein rechtvolles Verhalten erworben ihm in Anzügen des Vertrauens und die Beförderung aller, die mit ihm in dienstliche Berührung kamen. Bei Kriegsausbruch folgte er als Leutnant der Reserve dem Ruf zur Fahne. Schon bald mit der Führung einer Kompanie betraut, war Bell an den Ruhmeszügen seines Regiments ununterbrochen aktiv beteiligt. Seine Verdienste hoben durch die Rettung des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse, des Ritterkreuzes vom Jägerorden Löwen und des Deutscherischen Militärverdienstkreuzes die gebührende äußere Anerkennung gefunden.

pp. Markwanderung. Das kalte Wetter beeinträchtigte Zufuhr und Nachfrage. Nur wo es schone Salat und Johannisbeeren zu 40 Hg. das Pfund gab, herrschte hartes Gedränge. An den städtischen Ständen wurde um schöne Spargeln zu 60 Hg. und Erbsen zu 50 Hg. das Pfund gekämpft. Die Stadt weitgehend verlagert in der Erbsenlieferung nicht. Am Samstag Nachmittag ließ sie über 50 Zentner anschieben und auch heute wurde ein beträchtliches Quantum verkauft. Sonst gibt es auf dem Markt auf rechte Weise keine Erbsen zu kaufen, aber veredelte Röhre und Sode kann man genug erhaschen. Doch wehe, wenn man davon zu erhaschen möchte,

durch müße Keiferei sich einem der Appetit daran verherben. Gelberbeeren gibt es noch genug, man konnte sie heute mitunter auch ohne Strauß im Stand zu 60-70 Hg. kaufen. Der Nichtpreis für Kohlraut, der auf 40 Hg. das Pfund festgesetzt ist, wurde eingehalten, es gab auch genügend für Zwiebeln ohne Schoten galt heute ein Nichtpreis von 50 Hg., auch hierin bestand kein Mangel. Salat ist verhältnismäßig teuer, für Erdweizenwurden heute wieder 50 Hg. bezahlt. Gurken stehen dieses Jahr im Preise bedeutend höher als das vergangene, inländische kosten durchschnittlich 2 Mk., bei der Stadt gab es zu 1 Mk. Das Geschäft in bestimmten Zeed scheint sich zu reaktivieren, die Zahl der Händler nimmt zu. An den Blumenpreisen kann man sehen, daß die Kinder Floras nicht als Artikel des täglichen Bedarfs gelten.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 18. Juni. Der Bezirksbienenverein Weinheim hat bei Hilpersau in Murgtal einen Wandersplatz von etwa 150 Bienenstöcken gemonnen. Es soll dadurch den Mitgliedern ermöglicht werden, ihre Bienen an der Honigracht des Tothenwaldes teilnehmen zu lassen.

G. Stedelsbrunn, 23. Juni. Die Heidelbeer-Ernte wird bei günstiger Witterung in der hiesigen Gegend demnächst beginnen. Sie wird nicht sehr gut ausfallen, aber auch nicht so schlimm, wie Schwarzerbeeren bei dem trockenen Wetter vorzusagen. Seiber wird durch die ersten Sammler immer zu eilig gearbeitet und dabei viel verherben. Die Heidelbeer-Ernte sollte ebenso vernünftig vorgenommen werden wie jede andere Obsterte, besonders in der Jetztzeit, wozu die Waldbesitzer viel beitragen könnten. In einem Teil der Waldschläge am Harberg, der Stiefelhöhe usw. kann in diesem und in den nächsten drei bis vier Jahren nicht geerntet werden, weil da des Strohmanngels wegen „Streu“ (Streu) gemacht werden mußte. Bei diesem Geschäft, dem „Schuppen“, werden mit dem „Schupper“, einer kurzen, sehr starken Sense, die auch „Sefel“ genannt wird, Heidelbeer- und Heidelkrautsträncklein weißer Proos und dergl. abgemäht oder mit dem Raß abgehackt und dann getrocknet. Der Wurzelstock der Heidelbeere treibt wieder und erst nach drei bis vier Jahren können in dem Schlag wieder Beeren geerntet werden. Während der Heidelbeer-Ernte müssen in hiesiger Gegend oft mehrtägige Schulferien angeordnet werden.

Handel und Industrie.

Verkauf von Schatzanweisungen.

Berlin, 24. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Die Reichsfinanzverwaltung stellte den Mitgliedern der den allgemeinen Abmachungen angeschlossenen Bankvereinigungen einen begrenzten Betrag 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen billig am 1. April 1924 zum Verkauf an das Publikum zur Verfügung. Eine Auflegung zur Zeichnung findet nicht statt. Der Verkauf der Schatzanweisungen in Stücken von 5000, 10000 und 20000, beginnt vereinbarungsgemäß vom 4. Juli ab, und zwar zum Kurse von nicht unter 97 1/2 Mark. Die Maßnahme hat den Zweck, die vorhandene Geldlosigkeit für die Reichsfinanzen durch Bereitstellung eines Papiers nutzbar zu machen, von dem erwartet werden kann, daß es dem flüssigen Geld einen Anreiz gibt, ohne den nächsten Kriegsanleihen Abbruch zu tun.

Heftische Kunstmühle A.-G. in Mannheim.

Nach dem Bericht des Vorstandes konnte sich die Tätigkeit im Geschäftsjahr 1917-18 wiederum nur auf das durch die Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen festgelegte Arbeitsfeld erstrecken. Die Betriebsmaterialien aller Art, sowie die Arbeitskräfte erlitten eine neue gewaltige Steigerung, wodurch der Unkostenersatz recht ungünstig beeinflusst wurde. Die neu erstellten Speicheranlagen konnten im Betriebsjahre voll ausgenutzt werden. Um die Betriebskapitalien einigermassen mit den in den letzten Jahren im Neubauten festgelegten Kapitalien in Einklang zu bringen, wurde im Berichtsjahr eine Erhöhung des Aktienkapitals auf 1. Juni 1918 durchgeführt. Nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 95.536,10 M. (92.425,29) verbleibt mit dem Vortrag von 70.293,42 Mark (52.210,17), von dem 45.293,42 M. zu einer Sonderabschreibung auf die Mühleineinrichtung in Bammental verwendet werden, ein Reingewinn von 166.745,21 M. (152.705,49). Der am 23. Juni stattfindenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, Mk. 60.000 zur Ausschüttung einer Dividende von 6 Prozent (59.390 M. (46.000) zur Auslösung und 25.940 M. (14.000) zur Verzinsung von 84 Gemüßscheinen, 10.000 M. (20.000) für Kriegsvorsorge und 19.776,73 M. (24.622,15) zu Gewinnanteilen zu verwenden, den Rest des Vortrags mit 25.000 M. dem ordentlichen Reservelonds zuzuweisen und den hiernach verbleibenden Rest von 7928,48 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

In der Jahresrechnung vom 31. März 1918 stehen Mark 1.275.661,04 (703.850,39) Verbindlichkeiten (20.951,25 (313.903,61) Mark Ausstände gegenüber, Kassa- und Bankguthaben werden mit 42.572,56 M. (188.333,85), Effekten und Beteiligungen mit Mk. 792.805 M. (690.197,50), Warenvorräte und Materialien mit Mark 470.138,44 (145.967) ausgewiesen. Bei einem Aktienkapital von 1 Mill. M. (750.000), Hypotheken im Betrage von 1.021.875 M. (1.037.500) und einem Reservelonds von 75.000 M. stehen bei Bammental Gebäude mit 179.300 M. (188.800), Mühleineinrichtung mit 24.200 M. (70.800), Dampftrakt und elektrische Anlage mit 10.500 M. (12.400 M.) und Wasserkraft mit 50.000 M. (wie l. V.), bei Worms Grundstücke mit 83.100 M. (84.800), Gebäude mit 449.000 M. (458.600), Mühlenwerke und Kraftanlagen mit Mk. 450.000 (395.400) und Neubau mit 357.800 M. (172.100) zu Buche. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung betragen bei einem Bruttoüberschuss von 1.099.064,61 M. (965.729,02) die Herstellungskosten, Gehälter, Provisionen, Steuern und Zinsen Mark 213.563,69 (250.569,61), die Betriebskosten, Löhne, Kohlen und Reparaturen 581.423,88 M. (436.683,21), Versicherungen 66.795,73 Mark (33.345,51) und Abschreibungen 140.829,52 (92.425,29) M.

Mannheimer Effektenbörse.

An der heutigen Börse machte sich auf allen Gebieten ziemlich feste Haltung bemerkbar. Von Bankaktien waren höher gefragt. Pfälz. Hypothekendarbank und Südd. Disconto-Gesellschaft. Von Industriaktien wurden Benz in größeren Beträgen gehandelt. Feinlägen außerdem: Waggonfabrik Fuchs, Badenia, Oberrh. Elektrizitätswerk, Pfälz. Nimmerschienen, Aktien der Unionwerke und Zuckerfabrik Frankenthal. Von Brauereien gingen Badische Brauerei und Ferner sind als höher zu erwähnen: Ouzfähr und Frankfurter Allgemeine-Aktien.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 24. Juni. An der Börse griff zu Beginn der neuen Woche eine lustlose Haltung Platz, hervorgerufen durch bestimmtes Auftreten von Nachrichten über Erhöhung des Börsenumsatzsteuerepels. Verstimmung griff lerner die Demission des Sater-Kabinetts, sowie die innerpolitische Lage in Ungarn hervor. Auf dem Montanaktienmarkt bestand Neigung, Abgaben vorzunehmen. Da aber zu ermäßigten Kursen sich Käufer einfanden, konnte sich die größte Anzahl dieser Werte behaupten. Schwächer lagen Harpener, Bochumer und Phönix Bergbau.

Die Haltung des Rüstungsmarktes war still. Klever-Aktien notierten niedriger. Fahrzeug Eisenach auf günstige Geschäftsaussichten gefragt. Im Verkehr der Schiffsaktien schwächelten sich Paketfahrt etwas ab.

Unter den chemischen Werten wurden Badische Anilin recht umgesetzt. Von Elektropapieren sind Schuckert als niedriger anzuzählen.

Der Markt der Petroleum- und Kaliwerte lag hinstos bei geringerer Kursveränderung. Schantungbahn auf Lombarden gab es etwas nach.

Am Markt der mit Einheitskursen notierten Papiere war zu behauptete Tendenz vorherrschend. Die von Wien abhängigen Werte schwächten sich ab. Am Rentenmarkt bestand einige Nachfrage nach Japaner. Sonst blieben die Kurse meist unverändert. Die Börse schloß still bei behaupteter Tendenz. Privatdiskont 4 1/2 %

Amfliche Bekanntmachungen

Ablieferung d. Einrichtungsgegenstände aus Sparverle...

Bekanntmachung.

Den Erlass von Kohlensteuer an die wohnberechtigte Bevölkerung...

Den Inhabern von Wohnungen der Gruppe A und B soll auf Antrag...

über Kohlensteuer entfallenden Kohlensteuerbeiträge...

für die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 1. Juli 1918...

Es kommen in Betracht für die Klasse A A 240, für die Klasse B A 220...

Diejenigen Inhaber von Kohlenbesten der Klasse A und B, die auf den Erlass...

Anspruch erheben, werden aufgefordert, diesen innerhalb 4 Wochen...

durch Postkarte mit genauer Adressangabe in deutscher Schrift...

zu machen. Bei noch nicht gemeldeten Umständen wäre auch die frühere Wohnung...

anzugeben. Durch die zulebenden Beiträge werden im Laufe der nächsten Zeit...

durch die Post von der Stadtkasse an die einzelnen Wohnungsinhaber...

ausgehändigt werden. Mannheim, den 7. Juni 1918.

Deutsches Kohlenamt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte...

Stadtsekretär

Karl Fritsch

nach kurzem schwerem Krankheitslager, versehen mit den heil. Sterbesakramenten...

In tiefem Schmerz:

Frau Rosa Fritsch und Kinder.

Mannheim, II 5, III.

1917a

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen wolle man bitte absehen.

Handelshochschule Mannheim.

Abend-Vorträge im Sommersemester 1918 in der Aula von Geh. Rat Prof. Dr. Gothold (Heidelberg).

I. Dienstag, 23. Juni, abends 9 Uhr, über Die Eisenversorgung Deutschlands...

II. Freitag, 28. Juni, abends 9 Uhr, über Die Donauschifffahrt jetzt u. in Zukunft.

III. Dienstag, 2. Juli, abends 9 Uhr, über Rumänien und die Petroleumfrage.

IV. Freitag, 5. Juli, abends 9 Uhr, über Die Zukunft des Getreidehandels.

V. Freitag, 12. Juli, abends 9 Uhr, über Die Wirtschaft in der Etappe.

Die Vorträge sind öffentlich u. unentgeltlich.

MANNHEIM, den 18. Juni 1918.

Der Rektor: Professor Dr. Nicklisch.

Sp34

Professor Dr. Nicklisch.

Pflegegavardin für geistig zurückgebliebene Kinder

(S. 3.)

Einladung zur (Gesamtsammlung) am Donnerstag, 27. Juni 1918...

am Donnerstag, 27. Juni 1918, vormittags 11 Uhr, Zimmer 6, Volkshaus...

Tagungsordnung: 1. Jahresbericht des Vereins...

2. Vervollständigung d. Jahresrechnung...

3. Verschiedenes. Mannheim, 22. Juni 1918.

Die Vorsitzende: Berta Widmer.

Briefumschläge.

Bestenfalls Sie m. lehrhaft. Angebot. Franks...

unter gegen Freimarkt. Preis 50 Pfennig. Preis...

60 Pfennig.

„Luisenhöhe“ bei Freiburg i. Breisgau.

650 m. ü. M.

Pension 8 Mk.

Unbeschränkter Aufenthalt, ohne ärztliches Zeugnis.

Bartflechte

trockene und nasse Flechten, Lupus, schlecht-heilende Geschwüre, Haarausfall behandelt mit bestem Erfolge...

Lichtheil-Institut Königs

Telephon 432. 2. J. Telephon 437.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-1 Uhr.

Gebäude von 9-12 und von 2-5 Uhr, Sonntag von 9-

